

Wien, am 1. September 1907.

Nr. 5.

2. Jahrgang.

Mitteilungen

des entomologischen Vereines

POLYXENA

Sitz: Wien, VII. Neubaugürtel Nr. 24-26.

Vereinsabende jeden Donnerstag. Gäste sind stets willkommen.
Die Mitteilungen erscheinen am ersten jeden Monats. Inserate frei.

= Alle Rechte vorbehalten. =

Inhalt: Meine Erfahrungen über die Zucht von *Imerinthus quercus* Schiff. Zum Kapitel „das Rödern und der Lichtlang“ zur Mimikrytheorie (Fortsetzung). Kleine Mitteilungen. Ver. einonachrichten. Inserate.

Meine Erfahrungen über die Zucht von *Imerinthus quercus* Schiff.

von Albin Weely.

Man hört selten etwas über die Zucht dieses schönen Schwarmes, höchstens, daß er schwer zu züchten sei, und so durfte es manchen Sammler interessieren, etwas über seine Zucht zu erfahren: Ich habe zwar schon früher einzelne Raupen, die ich beim Klopfen erhielt, gezogen, die kleineren brachte ich weiter, die großen gingen aber gewöhnlich ausnahmslos zugrunde. Vielleicht haben andere Sammler bessere Resultate erzielt, wenn sie mir später verschiedene Umtänae mit, außer Raum- und Zeitmangel auch die Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Futters. Die Eichen, die leicht erhablich waren, rührten die Raupen nicht an, und so war ich gezwungen nach auswärts zu fahren, nur um das richtige Futter zu beschaffen. In Hütten,dorf fand ich Eichen, die die Raupen fraßen, aber die Blätter wurden bald welk. So sah ich mich gezwungen nach Mödling zu fahren, von wo ich die Raupen geholt hatte, und wo Winterzicken geau-

ten. Diese Eiche hält sich fast eine Woche bisch und wird von den Raupen den anderen vorzogen. Nur muß man, entgegen anderweitigen Angaben, trachten, ihnen ältere Triebe vorzusetzen, denn die jüngeren verschmähen sie. Wie schon oben erwähnt, sind dies Erfahrungen, die ich früher machte, bei Raupen, die ich geklopft habe, diesmal jedoch hatte ich eine größere Zucht, wo auch die Schwierigkeiten bedeutend größer waren und andere Unannehmlichkeiten zu Tage traten.

Gelegentlich einer am 9. Juni 1906 nach Mödling unternommenen Excursion hatte ich das Glück, ein Pärchen *I. quercus in cornuta* zu finden, das ich in einer Schachtel verwahrt mitnahm. Als ich in feuchter Klimmung den Heimweg antrat, waren meine Gedanken nur mit der Aufzucht der zu erwartenden Eier beschäftigt. Zu Hause angekommen gab ich das Weibchen sowie auch einige Eichen, zweige in einen Raupenkasten, da ich voraussetzte, der Falter würde die Eier nicht ablegen, wenn er kein Futter für die Nachkommen vorfände und stellte den Kasten zum offenen Fenster. Beim Nachschauen am nächsten Tage fanden sich noch

habe über, dafür fand ich am zweiten Tage 7 Stück Eier vor, die ziemlich groß und lichtgrün waren, am dritten und vierten Tage wurden die meisten Eier abgelegt, im ganzen 58 Stück, die ich in ein Glas gab.

Vom 22. bis 24. Juni, also nach 11 Tagen, schlüpften mir die Räuschen, die ich in ein großes Glas gab und mit eilends geholttem Eichenlaub wohl versorgte, in der Meinung, so wird es am besten gehen, ich brauche ihnen nur Futter vorzulegen und sie werden fressen und gedeihen. Wie groß war aber meine Überraschung, als ich beim nächsten Nachsehen bemerkte, daß sich die Raupen nicht von der Stelle rührten und das Futter gar nicht beachteten und, da sie die Eierschalen gleich nach dem Ausschlüpfen verzehrt hatten, nun anstatt größer, kleinere waren, ja einige, schon halb verhungert, sich kaum rührten. Ich sagte mir, daß sie zugrunde gehen würden, wenn ich es nicht anders mache; daher nahm ich ein kleines, breites Einsiedelglas, füllte es mit nassen Sand und steckte 2-3 Eichenanweige hinein, stellte das Ganze in ein Raupenkasten, und setzte auf jedes Blatt ein Röupchen, eine Prozedur, die beinahe drei Stunden in Anspruch nahm, bis sie alle in drei Raupenkästen untergebracht waren. Bei jedem Futterwechsel müssen die Tierchen sehr vorsichtig, damit man sie nicht verletze, auf das neue Futter übertragen werden, da sie dies infolge ihrer natürlichen Trägheit von selbst nicht besorgen. Weil aber die Färbung der kleinen Röupchen mit der Blattunterseite genau übereinstimmt und die Tierchen auf der Mittelrippe der Unterseite sitzen, wo sie nur das Wollige abschaben ohne das Blatt durchzubrennen, so muß man genau aufpassen und jedes Blatt eingehend untersuchen, sonst läuft man Gefahr, einige Räuschen mit dem alten Futter wegzwerfen.

Hat man die Räuschen glücklich bis zur ersten und gefährlichsten Häutung gebracht, so hütet man sich, während der Häutung Futterwechsel vorzunehmen und die Tierchen zu übertragen, sonst

ist die Katastrophe eine vollständige und man erkennt sie in einer Weise, wie sie großen Verluste. Die Räupchen sind zu dieser Zeit an der Mittelrippe nie angesponnen, verharren in dieser Lage 3-4 Tage und sind gegen jede Berührung im höchsten Grade empfindlich. Durch meine Unvorsichtigkeit, die Räupchen gewaltsam abzunehmen, verlor ich die Hälfte der selben. — Ist die Häutung vorüber, so gedröhnen die Raupen sichtlich. Die zweite und dritte Häutung verläuft schon viel ungefährlicher. Die Raupen sind jetzt größer und beweglicher und obwohl sie sich noch fortwährend auf der Mittelrippe schaukeln und dieselbe mit den Afterfüßen fest umklammern, so neigen sie doch schon den Körper gegen den Blattrand, um denselben zu verzehren. Ist das Blatt so weit verzehrt, daß die Raupe ihren Halt verloren, kriecht sie auf ein anderes über, um ebenso zu machen. Zu dieser Zeit ist die Fütterung schon bequemer, nun muß man stets um eine genügende Menge frischen Futters sorgen und die Räuschen öfters besprühen, denn sie lieben das Wasser sehr.

Nach den großen Verlusten bei der ersten Häutung blieben mir nur mehr 28 Stück Raupen übrig und ich hoffte keine mehr zu verlieren, es blieb aber nicht dabei, vienn 6 Stück sind mir im Kasten zurückgeblieben. Obgleich ich dieselben mit großer Liebe betreute, fanden sie zwar, gingen aber bei der letzten Häutung bis auf eine einzige ein, die nach acht Tage andauernder Häutung wieder lebend und munter wurde und die anderen bald in der Größe einholte. Außerdem sind mir zwei Raupen auf unaufgeklärte Weise zugrunde gegangen und drei Unglücksfälle ertranken und küßten so ihre vorhin erwähnte Liebe zum Wasser mit dem Leben.

Bis zur vierten und letzten Häutung gewohn die Raupen auffallend denen von *Imia cellata*, erst nach dieser bekommen sie den charakteristischen Rand von orangefarbener Farbe um den Kopf. — In der zweiten Hälfte des Augustes waren sämtliche mir übrig gebliebenen 18 Stück gewachsen, der Rücken warlte sich braunlich, sie

wurden unzählig, und man sah, daß das Verpuppen gestoppt zu sein schien. Einige Raupe waren so verhüftig, und gingen, wie daß ich viel gute Worte gebrauchen mußte, in die Erde, andere aber rammten Tage lang umher, ohne eine Niere zum Einkriechen zu machen. Da nahm ich, kurz entschlossen, einen Puppenkasten, füllte ihn mit lockerer Erde, bohrte mit einem Finger schick Löcher in dieselbe und ohne viel Federlesens zu machen, steckte ich die Raupen zur Hälfte hinein. Und das Mittel half, allmählig verschwand eine nach der anderen ohne mehr auf die Oberfläche zu kommen. Auf diese Weise beförderte ich am 23. August die letzte ihres Stammes und sagte mir, ziemlich erleichtert, daß die Zucht vorläufig beendet sei.

Die Puppen ließ ich dann ungefähr einen Monat in der Erde, nahm sie dann heraus, und sah zu meiner Freude, daß sämtliche 18 Stück verpuppt waren. Diese gab ich in eine Schachtel mit Moos und setzte sie hinter das Fenster zur Überwinterung. Im Februar sah ich nach, die Puppen waren gesund, aber als wäre der Opfer noch immer nicht genug gewesen, bespritzte ich im Kärr, wie es wärmer wurde, die Puppen und tat des Guten wohl zu viel, denn als ich im Laufe der Woche nachsah, waren zwei Stück verschimmel und obgleich ich die andern gleich ins trockene Moos hineinbettete, mußten doch auch sie gelitten haben, denn von den übriggebliebenen 16 Stück schlüpften mir am 30. Mai 2 Falter, ein Paar später noch 2 Weibchen und vier verknüppelte Falter, also von dem ganzen Gelege vier brauchbare Falter.

Zum Kapitel

„das Ködern und der Lichtfang.“

Im ersten Jahrgang unserer „Mitteilungen“ sind in dem Falter- und Raupenkalender die in den verschiedenen Monaten fliegenden Falter, sowie die Örtlichkeiten, an denen sich dieselben aufzuhalten, angegeben. Der Anläger findet hier den Fingerring, wie er seiner Lieblinge habhaft werden kann.

Für den Tagfattersammler genügt dies, denn

er braucht, da die Tagfalter die Kinder der Sonne sind, nur die Orte zu durchstreifen, wo die Falter, pflanze der Raupen der betreffenden Schmetterlingsart wächst, um auch gewöhnlich den Falter zur angegebenen Zeit dasselbst anzutreffen. Im hellen Sonnenschein treiben sich die Tagfalter, sowie viele andere lichtliebende Arten, wie z. B. Zygaenen, Sc. sien, ein Teil der Plüsien, ja selbst einige Spinner und Arctia-Arten u. a., um die blühenden Blumen, sowie Bäume und Gesträuche herum, während andere Arten sich an Bäumen mit ausfließendem Salt oder auf feuchten Wegen aufzuhalten. Mit dem letzten Sonnenstrahl verschwinden sie, um an geschützten Stellen der Ruhe zu pflegen, und an ihrer Stelle kommen in der Dämmerung die Schwärmer. Sie besuchen bestimmte Blumen, so das Seifenkraut (*Saponaria officinalis L.*), Geißblatt (*Lonicera caprifolium L.* und *periclymenum*), Hattunkraut (*Echium vulgare L.*), Wiesensalbei (*Salvia pratensis L.*), sowie andere Arten, deren stark riechende Blüten die Falter anlocken. Zwischen den Schwärmen tummeln sich aber stets auch die blütenbesuchenden Eu. lenarten, und der fleißige Sammler kann hier, wie auch auf Silene, Verbena, Dianthus- und Phlox-arten manches seltsame Stück erbauen.

Da jedoch der Fang mit dem Netze bei Nacht nicht gut ausführbar ist und nur der kleinste Teil der Sachschmetterlinge die Blumen besucht, muß man andere Fangmethoden, den sogenannten Köder und Lichtfang anwenden, um auch dieser Fiese habhaft zu werden. Es ist freilich nicht jeder Manns Sache, bei der Nacht, anstatt in fröhlicher Gesellschaft sich zu unterhalten oder zuhause im weichen Bett zu ruhen, die Wiesen und Wälder zu durchstreifen, dabei öfters von übelgesinnten Leuten ungerempelt zu werden, oder gar von Hinter des Gestzes für ein verdächtiges Individuum gehalten zu werden. Aber da ein erfolgreicher Köderfang mehr einbringt, als das ganzjährige Absuchen der Gärne und Bäume, so können wir es nur jedem raten, diese kleinen Kükken nicht zu scheuen. Solch ein Nachtfang ist für einen Entomologen ein

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des entomologischen Vereines Polyxena](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [2_5](#)

Autor(en)/Author(s): Wesely Albin

Artikel/Article: [Meine Erfahrungen über die Zucht von Smerinthus quercus Schiff. 25-27](#)